

Die Sprache treibt Gymnastik

Von Michael Kluger

Martin Heckmanns "Kränk" wurde im Kleinen Haus des Frankfurter Schauspiels uraufgeführt.

Papa, Kommunikationsdesigner, ist allein, Mutter in der Nerven-Klinik. Sohnmann Ernk hat sich frustriert in eine eigene sprachliche Welt eingesponnen. Er nennt sie Kränk. Da kommt eines Tages Doris, Vaters Kollegin, mit Tochter Rosa zu Besuch. Der prollige Herr Papa fummelt mit Doris. Und zwischen Ernk und Rosa entwickeln sich zarte Bande. Am Ende bleibt dem Jungen, der seine Seelen-Nöte nicht verständlich machen kann, dennoch nur eine Ausflucht: der Tod - das Schweigen.

Das ist, in Kürze, die dünne Geschichte im Stück des Berliner Dramatikers Martin Heckmanns (Jahrgang 1971). In Dresden hat Regisseurin Simone Blattner vor zwei Jahren bereits die Uraufführung von Heckmanns "Globalisierungstheater "Schieß doch, Kaufhaus!" besorgt. Mit "Kränk" ist ihr ein mitunter heiterer Abend gelungen, eine sprachliche Gymnastikübung. Es ist, als hätte Heidegger einen Schwank geschrieben. Oder die Jelinek das Sportstück einer verlorenen Seele. Heckmanns lässt die Sprache radebrechen. Rhythmisch fügen sich Assoziationsketten aneinander, Kalauer, Zitate, Phrasen, Klangbilder, Lautmalereien. Das Drama ist die Sprache. Es neigt zum Verstummen - oder zum Halleluja-Gesang.

Blattner hat das kongenial auf die leer geräumte Bühne gebracht. Mit Tempo schnurrt die blubbernde Verbalartistik über die Bretter. Da wird gejaipst, gequietscht, gequengelt und gejault, gefaselt und gelallt. Die Verständigungsschwierigkeiten fahren gar in die Leiber des Personals und setzen sich in der Choreografie der Körper fort. Wie eine Aufziehpuppe übt etwa die Mutter einen Satz, der sich von selbst versteht. Während Vater und Doris sich zum Höhepunkt emporseufen, tollten Rosa und Ernk über die Spielwiese des Kränk. Was eine sprödes linguistisches Proseminar hätte werden können, gewinnt immerhin Fahrt durch die Slapstick-Spiellaune und das pointiert-musikalische Sprechen des Ensembles. Nach einer guten Stunde ist die sprachliche Lockerungsübung vorbei - eine muntere Petitesse, der wir ein nettes Bonmot zur gelegentlichen Verwendung bei einer Party von Alt-Linken verdanken: "Macht zu Bruch, was euch Beton macht." Schön, schön. Am Ende gab es auch für diesen Scherz herzlichen Beifall des amüsierten Publikums.